

Pariser Tänzerinnen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **40 (1914)**

Heft 29

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-446898>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pariser Tänzerinnen

Vernehm es, Freunde, was in diesen Seiten
Sich in Paris, dem Babylon, begibt:
Halb lachend, weinend greif ich in die Saiten —
Man weiß nicht, soll man lustig sein, betrübt?
Zwei schöne Tänzerinnen sind's gewesen,
Die ihrer Seele Keinheit dort gezeigt,
Indem sie, von der Kleidung ganz genesen,
Nackicht dort tanzten, wo man froh gezeit.

Derles hieß die eine und die andere Bassy,
Die tanzten dort sechs Wochen lang herum;
Und mancher, der sie sah, der dachte: Laß sie!
Und also dachte auch das Publikum.
Und auch die Popopolizei entdeckte
In diesen Wesen nichts, was mißgefiel,
Bis sie ein wilder Wehwehruß weckte,
Und dann wars aus mit Tanz und Geigenpiel.

Sechs Wochen lang, so tanzten beide Damen,
Und tanzten hüllenfrei und ungestört;
Jetzt aber heißt's: Ihr Luders sollt' euch schamen.
Jetzt aber heißt es: Schluß und aufgehört!
O, Polizei du, fern am Seinestrande,
Vielleicht kann ich dich, Weise, recht verstehen:
Jetzt ist der Nackttanz eine nackte Schande,
Nachdem die halbe Welt euch nackt gesehen!

T. g.

Erna und die Schaumröllchen

Meine Frau hielt einen Kaffeeklatsch
und hatte allerlei Süßes vom Konditor auf
den Tisch gebracht. Erna, die mit am
Tische sitzen durfte, verfolgte im Verlaufe
der gemütlichen Gesellschaft ängstlich den
guten Appetit der Damen. Speziell die
Schaumröllchen, von welchen ihr die Uebrig-
bleibenden versprochen waren und worauf
sie ganz besonders spekulierte, verschwanden
zunehmend.

Erna zitterte ordentlich auf ihrem Stühl-
chen. Da, . . nun nahm die dicke Baronin,
die schon vier Schaumröllchen gegessen, gar
das Letzte! Erna konnte sich nicht mehr
halten. Mit weinerlicher Stimme, hochrot
vor Zorn, schrie sie der Baronin zu: „Siß
bis de pazzt!“ (Siß bis du plätzst.)

Wobok



Chueri: Salü, Kägel, Ihr
sind schints au nanig ab-
tämpft is Meerbad?
Kägel: Es wirt tenk au öpper
müese gaume, wenn si Alls
traust und es Meerbad wär
mir denn na lang nüd's erst.
Chueri: Daß Ihr I besser
müschid im ä Turpeloeh
inne, will i nüd durthue;
aber i hä nu gmeint, wär's
Meerbad grad ä so die recht
höchi in Sache Summerfrisch.

Kägel: Wär wohl en Mar, wenn grad i dr ren-
dablichste Sit de sul Hund spielt, leh gits ebe
Kappe vo dene viele Brönde, wo chönd ga's
Rathus aluege.

Chueri: Wo rechtswege hett Cu de Bädeder scho
lang sellen ufführe under den intressantisten
Müertümere, wenn'r scho nüd ganz so breit
sind wie's teckt Brüggli.

Kägel: Welt ä, daß i mi müest vo halb Europa
all Tag ä so tumm la agaffe und säb welt i.

Chueri: Jä, das gieng nüd nu ä so vergäbe, Erstes
wär so ä Modiz im Bädeder ä förmli Christl-
und Smeischgereklame und zweites heißt's
une dra wie bim Großmeußter: Sich zu melden
beim Chueri. Berlon I Sr.

Kägel: I hän I ja scho tobemal gseid, Ihr seigid
nüd halben ä so gschosse wien'r usghehd: Ich
vergäbe de Werlieböögg mache und Ihr d'Sränkli
iziehe.

Chueri: Garantier I dafür, daß i Cu denen Eng-
länder und Berlinerer würd eggspiziere, daß I
meintid, sie seigid im größte zologische Barie.

Kägel: Wenn I Cu alueded scho, wenn'r scho nüd
chönd chledere und den Andere nüd rhoned!

Lob der Polizei!

Von Haus aus, als ein Optimist,
Erfreut es mich, daß dem so ist,
Und singe ich zu dieser Briß
Ein Loblied auf den Polizist!

Vergeblich dräut Gewalt und List,
Begriff es doch, du Pessimist!
Am Ende hommt der Polizist
Und sieht die Sache, wie sie ist.

Wenn er auch oft nicht gleich ermißt,
Wie sich die Sache weiter frist,
Geduld, Geduld, o lieber Christ,
Er kommt ja schon, der Polizist!

Das Protokoll er nicht vergißt,
Das dann der Borgeseht ließt,
Den dies und jenes oft verdrießt,
Was rapportiert der Polizist. —

Der Obere sodann ermißt,
Was weiter vorzukehren ist,
Und instruiert — innert Briß —
Den wohlbestallten Polizist.

Wobei dann zu erwägen ist,
Daß man nicht übereilig schießt,
Der Paragraphen Hinterlist
Verbietet dies dem Polizist. —

Derweilen zwar, wie's nun mal ist,
Die Seit oft ungenüht verfließt,
Was dann und wann, ob's ihn verdrießt,
Ertragen muß der Polizist. —

Sei ja geduldig, lieber Christ,
Wieweil du gut behütet bist,
Am Ende kommt der Polizist
Und sieht die Sache, wie sie ist. —

Hilarius Sauerstäb,
gedichtet und gedruckt in diesem Jahr zu Mänsterburg.

Blütenlese

In Brittnau trug man laut „Sofinger Tagblatt“
einen verdienten Wachtmeister zu Grabe. Für eine
Schießschule hielt Oberlieutenant W. den Nachruf,
Und er sprach also: „...“ als Zeichen der Trauer
dieser Kranz auf das Grab niederzulegen. Lieber
Kamerad Kurz, fahre wohl in die wohlverdiente
Ruhe!“

* * *

Im „Anzeiger für das Amt Signau“ stößt der
Leser auf folgendes ergreifende Inserat:

Schlachtschweine!

Wir sind Käufer einer größeren Partie Schweine
zum Schlachten, Mitglieder des Konsumvereins
Langnau werden zuerst berücksichtigt. Anmeldungen
werden nächsten Montag nachmittags im Bureau des
Konsumverwalters in Langnau angenommen, wo-
selbst auch nähere Auskunft erteilt wird. — (Die
Auskunft wird insbesondere von solchen Mitgliedern
erbeten werden, die auf den in Blut- und Leber-
würsten bekanntlich abweichenden Geschmack der
trauernden Hinterbliebenen Rücksicht nehmen.)

* * *

Im „Trautenauer Wochenblatt“ steht die klare
Erklärung:

... Wir wollen für die dortige Gegend sofort eine
Billiale errichten und suchen hierfür verlässlichen Mann,
einerlei welchen Geschlechts und wo wohnend....
Juvenal

Ein wahres Geschichtchen aus dem Schulleben

Der Lehrer erklärt seinem kleinen Volke ein für
die jungen Bürschchen sehr schwieriges Problem, be-
merkt aber, daß der kleine Hans in der hintersten
Bank seiner Rede keine große Aufmerksamkeit schenkt,
sondern, den Kopf fast auf der Tischplatte, sich unter
derselben mit etwas ganz anderem beschäftigt.

„Heiri! Rueg emal, was de Hans det underem
Pult macht?“ fragte der Lehrer Hansens Nachbar.

„Herr Lehrer, de Hans schpillt mit ere Schnuer!“

„Ich ha mer dänkt, er passj nüd uf! Heiri, nimm
em d'Schnuer emäg und bring-ji dasüre!“

Der kleine Heiri geachtet.

„So und jetzt chunt de Hans a d'Tasle und wider-
holt das, was ich grad gmacht han.“

„Aber der kleine Hans bleibt ganz ruhig sitzen,
wird aber ganz rot im Gesicht.“

„Hans! Käsch nüd ghört, was ich gseid han?
Du söllst a d'Tasle füre cho und säb gschwind!“

„Ich chan ja nüd ohni d'Schnuer,“ meinte da der
Junge weinerlich.

„Was hät dann d'Schnuer mit em Sürecho z'tue?“

„Hä ja, wänn i d'Schnuer nüd han, so ghelet mer
d'Boße n'abel!“

3' Bärn

Königsbesuch

Der König der Belger war in der Elab,
Besah sich alles genau;
Beim Seiden-Grieder, da jubelte er:
„Das zeig' ich auch meiner Frau!“

Im Hofes nahm er das S'vieri ein,
Bedankte sich dann intensio
Und fuhr mit dem nächsten Zuge nach Briez
Auf der Löschberglokomotio! —

Die Tagmacht aber war sehr choquiert,
Brüllt Mordio und Gewalt:
„Warum hat der König beim Hauptportal
Das Eintrittsgeld nicht gezahlt?“

Auch habe der Moloch Militär
Mit blanken Klingen — geschossen,
Und ohne den Wirt von der Mosterei,
Wär' sicher noch Blut geflossen.

Und wenn die Tagmacht nicht aufgepaßt hätt,
Aus wär's mit der Demokratie,
Und Bärn wär' heute schon sicherlich
Autokratische Monarchie!“

Flugtage

Jhr, Jhr! Dort draußen in der Welt,
Die Nasen eingezogen:
Des Morgens schon um halbi Sechs
Wird heur' in Bärn geflogen.
Und abends noch bei Mondenschein,
In Mitternacht, in dunkler,
Da surrt nur so im Aether 'rum
Der Wannek oder Kunkler.

Und nachmittags am Beundenfeld
Ist höh're Sliegerschule:
Es tanzt den Tango lise o clock
Sehr fein und chick der Moutel.
In allen höhern Töchterschul'n,
Da fliegen Liebeslieder
Und Herzen glühend ätherwärts:
„Geburtstag hat der Sider.“

Gäbi!

Wagnerfink

Briefkasten der Redaktion



H. H. Ts. Besten Dank. Lei-
der nicht verwendbar.

E. K. in Zürich 7. Ebenfalls.

L. A. in Wülflingen. Es ist

schon zum Staunen; daß nämlich

das schweizerische Rote Kreuz

von der Geldsammlung für die

im Balkankrieg Verwundeten

noch 30,000 Franken „vorlig“ hat.

Offenbar geht es all diesen Ver-

wundeten wieder so glänzend,

daß man bis zu einer kommenden

Gelegenheit warten muß, um das Geld an den Mann

zu bringen. Im schlimmsten Fall könnte man ja

damit die Wunden des Mbretchens von Albanien

zu stopfen versuchen. Ob's reichen würde? Fragen

Sie doch nicht so über alle Massen dumm.

Die grüne See. S. J. in B. Das haben gelcheite

Leute vorher gerußt. Früher frank man das Gift

öffentlich und maßvoll; jetzt läuft man es heimlich,

und doch ist es unheimlich, was dabei von dem Zeug

vertilgt wird. Das ist der Segen dieser Volkswohl-

fahrtsgefeße. Nebenbei fördern sie dann auch noch

ein bißchen die Ungeberei und das Muckertum.

Redaktionschluss: Dienstag vormittags.

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5.